

Brad Gregory hat ein Grundlagenwerk geschaffen. Der transkonfessionelle Ansatz bricht die Trennungen von Märtyrer- und Forschungstraditionen auf und verweist auf verbindende Züge bei den Märtyrern. Außerdem finden sich bei allen drei behandelten Traditionen von Martyrium weitere Ansätze, die es in der Zukunft zu untersuchen gilt. Dazu zählt auch die Klärung seines Begriffs der „Mikrokonfession“. Die Studie besticht durch ihre breite Quellenbasis und damit auch durch die Ernsthaftigkeit, mit der sich Gregory bemüht hat, die Märtyrer von „innen“ heraus zu verstehen. Abschließend bemerkt er, daß die christlich gesinnten Menschen der frühen Neuzeit keinesfalls in der modernen Welt hätten leben wollen.

Nicole Grochowina

Werner O. Packull and Geoffrey L. Dipple (Hg.), *Radical Reformation Studies: Essays presented to James M. Stayer*. St. Andrews Studies in Reformation History. Aldershot, England and Brookfield, VT: Ashgate Publishing, 1999, 201 S., Ln.

Täuferforscher haben James Stayer viel zu verdanken. Allein die einfache Nennung seines Namens ruft sofort Assoziationen wach, die mit dem Titel seines 1975 gemeinsam mit W. O. Packull und K. Deppermann veröffentlichten Artikels „From Monogenesis to Polygenesis“ verbunden sind und einen Wandel in der Täuferforschung markieren. Stayers polygenetischer Forschungsanstöß hat fünfundzwanzig Jahre lang die Forschungsbemühungen in der täuferischen Welt und mittlerweile eine ganze Generation von Forscherinnen und Forschern beeinflusst. Schon 1972 hat sein Buch *Anabaptists and the Sword* vielen die Augen geöffnet; die ausgetretenen Pfade der bisherigen Täuferforschung konnten fortan nicht mehr so wie früher begangen werden. Nicht nur durch diese Publikationen, sondern auch durch eine Fülle von Artikeln und weiteren Büchern hat Stayer in den letzten dreißig Jahren erfolgreich ein Ziel verfolgt, das die Herausgeber dieses Buches besonders betonen wollen. Stayer sei es darum gegangen, die Täuferstudien an den richtigen Ort zu rücken, und zwar „to their rightful, respected place in the history of the Reformation“ (S. 1). Er habe dies dadurch erreicht, daß er die apologetischen Neigungen der „free church“-Wissenschaft in Frage gestellt und den Pluralismus im politischen Denken der Täufer unterstrichen habe. Darüber hinaus hat Stayer sich nie gescheut, auch das Terrain der lutherischen Kirchengeschichte zu betreten und selbst dort neue Forschungswege zu eröffnen. Stayers polygenetischer Forschungsansatz und -methoden haben einen bleibenden Wert behalten.

Das vorliegende Buch trägt mit seinen elf Beiträge von Stayers Freunden, Studenten und Kollegen Stayers gewiß dazu bei. Die Autoren arbeiten mehrheitlich an kanadischen Universitäten oder haben kanadische Wurzeln, ausgenommen Taira Kuratsuka (Tokyo), Hans-Jürgen Goertz (Hamburg) und John Roth (Goshen). Die elf Beiträge, nur einer davon aus der Feder einer Frau, behandeln eine breite Palette von Themen. Dieses Spektrum betrachten die Herausgeber als ein „testimony to Stayer's own wide-ranging interests and influence on our understanding of the Reformation“ (S. 3). Gewiß haben sie mit dieser Feststellung Recht, die ihnen gleichzeitig aber auch ein Problem beschert.

Wie ist eine solche Sammlung zu ordnen? Die Herausgeber haben es mit einer Dreiteilung versucht. Ein erster Teil widmet sich mit vier Beiträgen der neuen Erforschung des Täuferturns des sechzehnten Jahrhunderts, wobei Stayers polygenetischer Ansatz den Schwerpunkt bildet. In weiteren vier Beiträgen werden im zweiten Teil die Wechselwirkungen zwischen Täufern und anderen Gruppen und Individuen untersucht. Im dritten Teil nehmen drei Artikel die methodologischen Voraussetzungen in historischen Beschreibungen der Täufer und anderer Gruppen unter die Lupe. Sicherlich ist diese Dreiteilung hilfreich und nützlich, aber auch etwas willkürlich. Genauso gut wäre der Ansatz, zu dem sich Arnold Snyder in seinem Beitrag bekennt: „... those of us who have followed in Stayer's wake find ourselves essentially adding footnotes to his earlier work. This present chapter is one such footnote“ (S. 53). Im Grunde sind alle Beiträge hier „Fußnoten“ zur Arbeit Stayers, die den in der Polygenesis-These implizierten „Revisionismus“ verfolgen oder die aus einer Revision des Revisionismus erwachsende und die Polygenesis-These relativierende Konzentration auf Wechselwirkungen zwischen Täufern und anderen anwenden oder eine Weiterführung von Stayers Thesen in andere Richtungen betreiben.

Der Wert des Buches muß aber mit der Qualität der Beiträge zusammenhängen. Hier kann nur cursorisch und skizzenhaft auf den Inhalt der Artikel eingegangen werden. Stayers Polygenesis-Ansatz ist nicht kritiklos aufgenommen worden. Besonders in den letzten Jahren haben einige Forscher die Ergebnisse der polygenetischen Richtung ein wenig relativiert und zum Teil auf die Wechselbeziehungen hingewiesen, zwischen unterschiedlichen Täufergruppen bestanden. Im ersten Teil dieser Sammlung geht es um solche Wechselwirkungen und „cross-fertilization“. Taira Kuratsuka beschreibt auf harsche und äußerst kritische Weise den Niedergang der hutterischen Gütergemeinschaft. Hierbei unterstreicht er die „Wechselwirkungen“ zwischen den seiner Meinung nach unvernünftigen und tyrannischen Forderungen der

hutterischen Führerschaft und dem gesunden Menschenverstand der Mitglieder, die zum Niedergang der Gütergemeinschaft dadurch beitrugen, daß sie vernünftigerweise gegen die versklavenden Tendenzen der Führer angingen. Weniger tendenziös geht Werner Packull an die Geschichte eines täuferisch-reformierten Dialoges in Augsburg in den früheren 1530er Jahren heran. Sein Beitrag konzentriert sich auf die Ereignisse im März 1531 als Hans Kentner und Jos Riemer auf die Kanzel in der St. Ulrich-Kirche gestiegen waren, um für das Täuferium zu werben und die evangelische Praxis zu kritisieren. Packull beschreibt die vorangehenden Ereignisse und die daraus resultierenden Publikationen (eine von den Täufern und eine vom reformierten Theologen Wolfgang Musculus). Packulls Absicht ist es, die Geschichte des Augsburger Täuferiums zu komplettieren (als Weiterführung seiner 1977 unter Stayer geschriebenen Doktorarbeit) und den Aspekt des Dialogs zwischen Täufern und Reformierten herauszustellen.

In John D. Roths Artikel geht es um die Debatte zwischen Schweizer Brüdern und den Reformatoren über das Verhältnis zwischen Altem und Neuem Testament. Roth zeigt wie die Brüder dem Alten Testament nicht allzu viel Bedeutung beigemessen haben, dem Neuen hingegen um so mehr als Richtschnur ihres Glaubens und ihrer Praxis. Zwingli konzentrierte sich am Anfang genauso auf das NT, aber erst als die Täufer anfangen, die Kindertaufe in Zweifel zu ziehen, hat er sein Augenmerk auf das AT verlagert. Nach Roth haben Zwingli und die anderen Reformen dann das Verhältnis zwischen den Testamenten als „the single most important point of contention with the Anabaptists“ (S. 36) betrachtet. Dementsprechend dominierte diese Frage eine Reihe von Disputationen von 1531 bis 1571 zwischen Täufern und Reformierten. Roth zeigt wie die Täufer dann ihre Interpretationen des AT revidiert und symbolische, figurative und dualistische Interpretationen des AT entwickelt haben.

Einer der eifrigsten Kritiker Stayers ist C. Arnold Snyder. In seiner „Fußnote“ zu Stayers Arbeit untersucht er das Verhältnis der späteren Schweizer Brüder zum Schwert. Ihm ist es wichtig, nochmal festzustellen, daß Stayer Recht hatte, als er behauptete, alle weiteren Äußerungen der Schweizer Brüder seien nur Randbemerkungen zur Schleitheimer Brüderlichen Vereinigung. Spätere Zeugnisse, die Stayer zur Zeit seines Buches über *Anabaptists and the Sword* nicht zur Verfügung gestanden haben, zeigen aber, daß „some surprising alternatives to radical apoliticism were being considered among the Swiss Brethren in the last quarter of the sixteenth century ...“ (S. 54). Diese Alternativen zum radikalen Apolitizismus sieht Snyder in einer anonymen Schrift dokumentiert, die er in der Berner Burgerbibliothek gefun-

den hat und die die moderatere Position des Marpeckkreises propagiert. Snyder sieht diese Schrift als eine Form der „cross-fertilization“ zwischen Marpeck und den Schweizer Brüdern.

In seinem Beitrag zum *Handbook of European History, Vol II* (Thomas A. Brady, Jr., Heiko A. Oberman, James D. Tracy, ed., Leiden, New York, Köln 1995) hat Stayer eine neue Konzeptualisierung der Radikalen Reformation vorgeschlagen: die Wechselwirkung zwischen der um Karlstadt und Müntzer gesammelten spiritualistischen Bewegung und der biblisch-literalistischen Bewegung der Schweizer Brüder. Stayer hat das Verhältnis zwischen diesen beiden ein „konstruktives Mißverständnis“ genannt (*Handbook*, S. 254–59). Im zweiten Teil des vorliegenden Buches werden Beiträge präsentiert, die ähnliche Begegnungen beschreiben. Besonders Hans-Jürgen Goertz nimmt Bezug auf Stayers Vorschlag und beschreibt erneut die Grebel-Briefe an Thomas Müntzer vom September 1524 nicht als etwas Normatives, sondern als durchaus Provisorisches, als eine Vorstufe zum besseren Verständnis der noch nicht klar formulierten Ideen der Brüder. Nicht gerade als „Mißverständnis“, aber durchaus als ein „gemeinsames Gespräch“ werden die Briefe an Müntzer interpretiert. Für Goertz sind diese Briefe eine Suche nach theologischer Klarheit (vgl. die erweiterte deutsche Fassung in dieser Ausgabe).

Geoffrey Dipple (einer der beiden Herausgeber des Bandes) diskutiert in seinem Artikel die Wechselwirkungen zwischen Sebastian Franck und den Täufern in Münster. Stayer registrierte im Jahre 1988 einen größeren Einfluß Francks auf das Denken der Münsteraner als gemeinhin angenommen wurde; Dipples Beitrag will diesen Vorschlag untersuchen und auch untermauern. Insbesondere sieht der Autor einen Einfluß Francks auf das politische Denken Bernhard Rothmanns, ja eine Radikalisierung des Rothmannschen Konzeptes durch den eher toleranten und pazifistischen Franck.

Die letzten beiden Beiträge im zweiten Teil behandeln Wechselwirkungen anderer Natur. Bill McNiel beschreibt Andreas Karlstadt als humanistischen Theologen, wobei er versucht, nicht nur die andauernden humanistischen Züge in Karlstadts Karriere zu dokumentieren, sondern auch das nach Meinung des Autors enge Verhältnis zwischen Reformation und Humanismus zu klären. Gary K. Waite stellt sich die Aufgabe, mögliche Ähnlichkeiten und Verbindungen zwischen der Verfolgung der Täufer und Hexen in den Niederlanden des 16. Jahrhunderts festzustellen. Er kann in Gerichtsprotokollen und auch in täuferischen Erzählungen (*Het Offer*) viel Gemeinsames in der Verfolgung von Täufern und Zauberern finden: „At least at the level of officialdom, and perhaps too of popular perception, the prosecution of

sixteenth-century Anabaptism and of magical deviance had much in common“ (S. 140).

Der dritte Teil enthält drei Aufsätze, die die Voraussetzungen der Interpretation der Täufergeschichte unter die Lupe nehmen. In diesen Beiträgen wird gefragt, ob es möglich sei, die im Studium des Täuferturns gewonnenen Aspekte auch auf andere Gruppen anwenden zu können (oder umgekehrt). Der erste Beitrag, von Sonia Riddoch, wendet sich nochmal den soziologisch-typologischen Kategorien Ernst Troeltschs zu. Die Typologie von „Kirche“, „Sekte“, und „Spiritualismus“, die Troeltsch aus seinem Studium der Soziallehren in der Reformationszeit gewonnen hatte, werden im allgemeinen unter Historikern und Historikerinnen des Täuferturns als hilfreich und für täuferische Gruppen vorteilhaft empfunden. Riddoch stellt aber fest, daß Troeltsch seine Meinung über die radikalen Gruppen in seiner Karriere grundlegend revidiert hat; bis zur Veröffentlichung der *Soziallehren* war er nicht der Verteidiger der radikalen Gruppen, für den er in der Wissenschaft gehalten wurde.

Michael Driedger revidiert die Arbeit Max Webers auf ähnliche Weise. In seinem Artikel (nach Meinung des Rezensenten der beste Artikel in der ganzen Sammlung) versucht er, die europäische Geschichte der Täufer und der Juden zu vergleichen. Hierbei findet er Webers Theorien von Ideal-Typen als unzureichend und irreführend. Er ist der Meinung, daß es sich überhaupt nicht lohnt, spezifische Ideal-Typen für das Täuferturn und für das Judentum auszuarbeiten, wie Weber dies tut. Es sei besser, mit Ideal-Typen zu arbeiten, die für diese Gruppen nicht spezifisch sind. Um seine Gedanken zu illustrieren, schlägt er vor, das Buch von Jonathan Israel, *European Jewry in an Age of Mercantilism* (Oxford, 1989), zu nutzen, um die Geschichte der Täufer des 16. und 17. Jahrhunderts zu verstehen. Nach Driedger ist dieses Buch „one of the best books written in recent years which helps us understand early modern European Anabaptist history“ (S. 167). Er kann interessante Parallelen zwischen den jüdischen und täuferischen Erfahrungen aufweisen, die unser Verständnis für diese Zeit erleichtern und Forschern und Forscherinnen eine Alternative zu der „vertikalen“ Tradition in der täuferischen Interpretation anbieten.

Der letzte Beitrag im dritten Teil stammt von Clyde Forsberg, der die Frage klärt, ob Mormonen Täufer sind. Diese Frage wird manchem äußerst abenteuerlich erscheinen, zumal es nicht einleuchten will, daß Polygamie und das Streben nach einem politischen Gottesreich typische täuferische Ziele sind. Trotzdem ist Forsberg überzeugt, daß es viel Gemeinsames zwischen Täufem und Mormonen gibt. Um die Gruppen zu vergleichen, wie Driedger es

in seinem Artikel vorgeschlagen hat, untersucht er die Kontakte zwischen Mormonen und Mitgliedern der Church of the Brethren in den USA im 19. Jahrhundert. Besonders die missionarischen Erfolge der Mormonen unter den Brethren zeigen Forsberg, daß die beiden Gruppen über Gemeinsamkeiten verfügen, die nicht von der Hand zu weisen sind.

Sicherlich werden viele Leser diese Beiträge wertvoll und interessant finden. Sie bieten solide Wissenschaft zu einer Vielzahl von Themenkomplexen dar, bieten zum Teil innovative Ansätze und liefern viele Forschungsimpulse. Insofern bilden sie ein würdiges „Geschenk“ zur Ehre von James M. Stayer und seiner vielseitigen und innovativen Arbeit. Trotzdem stören einige Aspekte des Bandes. Durch das ganze Buch hindurch werden in den Texten englische Übersetzungen der Titel deutscher Bücher und Schriften geliefert, obwohl in den Fußnoten originale deutsche Titel stehen. Warum dies sein muß, kann ich mir nicht erklären; störend wirkt diese Praxis allemal. Abstoßend wirkt der aggressive Ton des Artikels von Kuratsuka. Seine Bezeichnung der Hutterer als „Zinnsoldaten“ (S. 12) scheint zu viel des Revisionismus zu sein. Es muß auch bemerkt werden, daß die Übersetzung des Beitrags von Hans-Jürgen Goertz leider nicht immer ganz verständlich ist. Dann muß auch zum Artikel von Clyde Forsberg bemerkt werden, daß er sich vielleicht zu viel vorgenommen hat. Im Zentrum seiner Argumentation steht die Behauptung, daß die Church of the Brethren eine Gruppe in der täuferischen Tradition sei. Für seinen Gedankengang ist diese Annahme sehr wichtig, aber gerade sie ist mehr als umstritten. Ob die Brethren überwiegend in der täuferischen oder in der pietistischen Tradition stehen, ist seit Jahren eine kontroverse Frage gewesen, über die Forsberg sich nicht hinwegsetzen darf. Dennoch: die hier präsentierten Beiträge sind interessant und wertvoll. Sie werden allen helfen, die Bedeutung der Arbeit James M. Stayers zu verstehen und anzuerkennen.

*Dennis L. Slabaugh*

John D. Thiesen, *Mennonite and Nazi? Attitudes Among Mennonite Colonists in Latin America, 1933–1945. Studies in Anabaptist and Mennonite History 37*, hg. von John J. Friesen und Theron F. Schlabach, Pandora Press, Kitchener, Ontario und Herald Press, Scottdale, Pennsylvania und Waterloo, Ontario, 1999, 329 S., kart.

Inzwischen ist das Verhältnis, das Mennoniten in Kanada, Mexiko, Brasilien und Paraguay zum Nationalsozialismus unterhielten, besser erforscht als das Leben ihrer Glaubensgeschwister unter dem nationalsozialistischen Re-